Unterdem rief der flandrische Herold den Kämpfer Richard in die Schranken. — Da stellte sich der Fähndrich so fest und stark, als wäre kein Kampf vorausgegangen, den Schranken nahe. Und dem hocherstaunten Palma rief er zu: »Warum wollt ihr mir wehren, erlauchter Herr? Ist es nicht offenbar, daß die Huld des Himmels meinen Arm regiert? Auch bin ich nicht müde geworden; und die Klinge meines Schwerdtes ist noch so fest und scharf, wie vor wenigen Minuten! Laßt mich mit Gott den zweiten Kampf beginnen!« —

Die Spanier murmelten vor Freude und riefen: »Glück auf!« Aber auf den Mauern der Stadt herrschte eine Todesstille voll banger Ahnung.

Die Kämpfer standen sich dicht gegenüber. Und als der Fähndrich dem andern in's Gesicht starrte, rief er ihm zu: »Ist mir doch, als hätt' ich euch schon einmal irgendwo gesehen!« — Aber in dem Augenblicke wirbelte die Trommel — und die Kämpfer stießen an einander.

Trotzig war das Zweigefecht. Doch den Niederländer verließ zuerst die Kraft; denn bei dem Fähndrich schien's, als hätte er Muskeln aus gegossenem Erz, und dabei eine Gewandtheit, als stamme er aus einer berühmten Fechter-Familie der griechischen Vorzeit. Er brachte dem Gegner zwar nur eine leichte Wunde bei; allein dieser ergab sich als besiegt, und wankte zitternd und voll Scham vom Platze.

Dumpf tönte der Jammer von den Mauern der Stadt — aber jubelnd flog der Siegesruf herum unter den Reihen der Spanier.

Da trat Graf Palma zum Fähndrich: »Es ist genug! Das Glück ist auf unserer Seite! Zwei der